

Die Neue Hochschule **DNH**

FÜR ANWENDUNGSBEZOGENE WISSENSCHAFT UND KUNST

Ostsee-Kooperationen



Campusnotizen

Lehramtsausbildung für
berufliche Schulen

6

h**lb** aktuell

Promotionsrecht: Replik
auf Beiträge in der „F & L“

18

Aus Wissenschaft & Politik

Quote der Studienabbrüche
sinkt

33

Wissenswertes

Erleichterter Zugang
zu Prüfungsunterlagen

34



Campusnotizen

- 4 **Beuth Hochschule:** Hochschulkooperation mit der TU Danzig
Erneuerbare Energien in Westafrika: Sonnenstunden nicht gleich Energieausbeute
- 5 **Berufsbegleitendes Masterstudium:** Nachfrage nach flexiblen Weiterbildungsmodellen
Wirtschaftspsychologie: Hohe Frauenquote, viele private Anbieter, kaum Standorte im Osten
- 6 **Hochschule Harz:** Ingenieurpädagogik studieren
Hochschule Kaiserslautern: Operational Excellence in Krankenhaus und Pflege
- 7 **Hochschule Darmstadt:** Online-Nutzeridentifikation: sicherer, benutzerfreundlicher und günstiger
Studentischer Bundesverband: Hochschuldemokratie in der Krise besonders wichtig

Fachaufsätze

- 20 **Gelebte Exklusion: Mobbing** | Von Prof. Dr. habil. Stefan Piasecki
- 24 **Same same but different? Kulturelle Besonderheiten von Hochschulen** | Von Prof. Dr. Sebastian Kaiser-Jovy
- 28 **Möglichkeiten und Grenzen der kooperativen Promotion** | Von Prof. Dr. Dieter Scholz

Titelthema: Ostsee-Kooperationen

- 8 **Kreativität als Antriebskraft für Kooperationen im Ostseeraum** | Von Prof. Dipl.-Ing. Achim Hack und Dr. Laima Gerlitz
- 12 **Mit strategischen Partnerschaften Netzwerke ausbauen** | Von Christine Boudin und Prof. Dr. Marco Hardiman
- 14 **Ostseeraum lebendig: International Management Studies in the Baltic Sea Region** | Von Prof. Dr. Björn P. Jacobsen

Aus Wissenschaft & Politik

- 30 **Niedersachsen:** Mehr Geld für Öffnung der Hochschulen
Internationale Forschungspraktika: Mobilität für Studierende im Ostseeraum
- 31 **Hessen:** Zentrum für KI gegründet
China: Deutsch-chinesische Kooperationen zukunftsfest gestalten
- 32 **Baden-Württemberg:** „Corona-Erklärung“ der HAW BW
Mecklenburg-Vorpommern: Verlängerung der Regelstudienzeit
- 33 **Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung:** Analyse zum Studienabbruch

h/b aktuell

- 18 **Das eigenständige Promotionsrecht für HAW**
Replik auf Beiträge in der „Forschung & Lehre“
- 19 **h/b-Kolumne: Keine falsche Bescheidenheit** | Von Nicolai Müller-Bromley

Wissenswertes

- 34 **Alles, was Recht ist**
- 35 **Neue Bücher von Kolleginnen und Kollegen**
- 36 **Neuberufene**

Standards

- 3 **Editorial**
- 33 **Autorinnen und Autoren gesucht**
- 33 **Impressum**
- 38 **Stellenanzeigen**
- 40 **h/b-Seminartermine 2020**

Die Chancen nutzen

Die Ostsee bildet auf unseren Landkarten oft den Rand Deutschlands. Wenn wir umgekehrt einmal Deutschland als Rand der Ostsee wahrnehmen, öffnet sich der Blick auf eine Region voller Möglichkeiten für Partnerschaften in Lehre, Studium, Forschung, Wirtschaft und Technologie.



Christoph Maas
Chefredakteur

Foto: Fotoladen Weidel

Beim Stichwort „Hanse“ haben wir sofort das Bild der Ostsee als eines wirtschaftlich starken Raumes vor Augen. Damals wurde nicht nur Geld verdient, sondern es kam auch zu befruchtendem kulturellen Austausch und zu wirkungsvollen technologischen Impulsen. (Und ja, regelmäßige kriegerische Auseinandersetzungen gab es auch.)

All das verbinden wir aber mit einer weit zurückliegenden Vergangenheit. In den letzten Monaten war in der Berichterstattung vor allem von vollen Stränden und ausgebuchten Hotels zwischen Flensburg und Ahlbeck die Rede. Wenn wir heute die Ostsee vor allem als Tourismusgebiet einordnen, übersehen wir, dass sie wirtschaftlich und technologisch hoch entwickelte Länder miteinander verbindet, die zahlreiche Gelegenheiten für lohnende Formen der Zusammenarbeit bieten.

Die Beiträge in diesem Heft lassen erkennen, aus welchem unterschiedlichen Blickwinkel eine Kooperation angepackt werden kann.

Achim Hack und Laima Gerlitz arbeiten daran, traditionell aufgestellte Firmen mit Unternehmen aus der Kreativbranche zusammenzubringen. Beim Thema Industriedesign konnte mit Unterstützung des EU-Regionalfonds eine Zusammenarbeit von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) aus unterschiedlichen Ostseerainerstaaten etabliert werden (Seite 8).

Christine Boudin und Marco Hardiman beleuchten die Chancen und Schwierigkeiten bei der Mobilität von Studierenden und Lehrenden. Ungleichgewichte zwischen den beiden Richtungen des Austauschs bringen Mobilitätsabsprachen immer wieder in Gefahr. Aber mit spannenden Themen lassen sich dann doch auch längerfristige Formen der Kooperation begründen (Seite 12).

Der Beitrag von Björn P. Jacobsen steht beispielhaft für Zusammenarbeit bei der Ausgestaltung von Studienangeboten. Ein seit 25 Jahren bestehender Studiengang hat sich stets mit den wechselnden Verhältnissen lebendig weiterentwickelt und setzt vor allem auf Double-Degree-Abkommen, die Studierenden ermöglichen, ohne Zeitverlust an mehreren Hochschulen zu studieren (Seite 14).

In den Rubriken ‚Campusnotizen‘ und ‚Aus Wissenschaft und Politik‘ finden Sie Beispiele für weitere Formen der Kooperation im Ostseeraum (Seiten 4 und 30).

Heute darf ich Ihnen zum 50. Mal ein neues Heft der DNH vorlegen – ein guter Anlass, mich bei allen zu bedanken, die mit Lob und Kritik, Nachrichten, Meldungen und Aufsätzen, aber auch mit engagiertem Einsatz hinter den Kulissen unsere Zeitschrift zu dem machen, was sie ist.

Ihr Christoph Maas

Beuth Hochschule

Hochschulkooperation mit der TU Danzig

Für die Berliner liegt die Ostsee geografisch nah und ist ihnen u. a. als Bade- wanne in den Badeorten auf Usedom oder Rügen vertraut. So lag es nah, dass die Beuth Hochschule Berlin sehr früh nach der Wende bereits 1994 eine Kooperation mit der TU Danzig abgeschlossen hat (Initiator und Koordinator u. g. Unterzeichner) – hier speziell die Fachbereiche „Elektronik/technische Informatik/Telekommunikation“ der TU Danzig und Fachbereich „Informatik und Medien“ der TU Danzig und aufseiten der Beuth HS mit Studiengang „Technische Informatik“.

Welche Ergebnisse liegen bisher vor? Hochschullehreraustausch zwischen ein und fünf Wochen, Forschungsaus- tausch mittels Fachvorträgen, beidseiti- ger Besuch von Studierenden, Austausch zur Studiengangumstellung nach Bologna, insbesondere auch Beratungen durch den langjährigen artikelunterzeichnenden Studiendekan und Möglichkeiten der Promotion. Ergänzend konnten die ange- nehmen Seiten kennengelernt werden, wie die unterschiedlichen Kulturen, die neu aufgebaute Altstadt der ehemaligen „Freien Stadt Danzig“, Kulinarisches, Geografie wie die Kulturlandschaften

West- und südliches Ostpreußen. Eine solche Kooperation kann natürlich nur leben, wenn dieser Austausch regelmä- ßig mit Besuchen belebt wird, neben einem kontinuierlichen kommunika- tiven Austausch. Nur so profitieren sowohl die polnische als auch die deutsche Hoch- schule.

*Prof. Dr. Helmut Keutner
Beuth Hochschule für Technik Berlin
keutner@beuth-hochschule.de*

Erneuerbare Energien in Westafrika

Sonnenstunden nicht gleich
Energieausbeute

Foto: Bernd Evers-Dietze

Er folgt immer der Sonne: der Suntracker auf dem Hochschuldach. Die Pyranometer messen die Globalstrahlung.

Ina Neher, Doktorandin am Internationalen Zentrum für nachhaltige Entwicklung (IZNE) der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS), hat an der Universität zu Köln ihre Doktorarbeit vorgelegt, in der sie sich mit den Bedingungen für ein solarbetriebenes Energiesystem in Westafrika beschäftigt. Dabei untersucht sie zum einen den Einfluss von atmosphärischen Aerosolen, insbesondere von Staubstürmen, auf die solare Energieproduktion. Zum anderen analysiert sie langfristige Veränderungen in der atmosphärischen Variabilität und die Konsequenzen für mögliche Photovol- taikerträge in Westafrika. Zudem spricht sie eine Empfehlung für den Netzausbau in Nord-Süd-Richtung aus.

In Westafrika, wo im Jahr 2017 erst rund 55 Prozent der Haushalte über- haupt ans Stromnetz angeschlossen waren, könnte bei der Entwicklung des Netzes sofort auf erneuerbare Ressourcen gesetzt werden. Allerdings ist die Solar- energie mit ihrem Potenzial stark von atmosphärischen Bedingungen abhän- gig. Um diesbezüglich den Einfluss von atmosphärischen Aerosolen zu ermes- sen, stützte sich Ina Neher auf meteoro- logische Daten aus dem Jahr 2006. Anhand der Daten von sechs Messstati- onen modellierte sie den Ertrag zweier Kraftwerkstypen, die auf unterschiedli- che Weise solaren Strom erzeugen: den eines Photovoltaik- und den eines Para- bolrinnenkraftwerks. Beim ersten wird die Strahlung der Sonne direkt in elek- trischen Strom umgewandelt. Ein Para- bolrinnenkraftwerk, auch Solarwärme- oder solarthermisches Kraftwerk, erzeugt hohe Temperaturen, die zum Betreiben einer Dampfturbine benötigt werden, indem es zunächst die Strahlung der Sonne über Spiegel fokussiert und dann absorbiert. Durch die Fokussierung der Solarstrahlung im Parabolrinnenkraft- werk spielt die Veränderung der direkten Einstrahlung von der Sonne eine beson- dere Rolle, da diffuse Strahlung nicht gebündelt werden kann. Aerosole wirken aber wie ein Diffusor, sodass der Effekt

von Aerosolen für diesen Kraftwerkstyp stärker ist als für die PV-Technologie, die neben der direkten Einstrahlung auch die diffuse Strahlung für die Stromer- zeugung nutzt.

Die gängige Vorstellung, dass in Afri- ka immer die Sonne scheint und deshalb Solarenergie nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehen muss, ist nur bedingt richtig. Im Modell zeigte sich stattdes- sen fast erwartungsgemäß, dass Aerosole während eines Sandsturms den Stromer- trag eines Photovoltaikkraftwerks um bis zu fast 80 Prozent verringern können. Bei einem Parabolrinnenkraftwerk kann es sogar zu einem Totalausfall der Produk- tion kommen. Doch auch an klaren Tagen reduzieren Aerosole den Ertrag von Photovoltaikanlagen um durchschnitt- lich 13 bis 22 Prozent und den von Para- bolrinnenkraftwerken sogar um 22 bis 37 Prozent. Damit sind Parabolrinnen- kraftwerke sehr viel anfälliger für hohe Aerosolkonzentrationen als Photovol- taikanlagen.

Kontakt:

Prof. Dr. Stefanie Meilinger
stefanie.meilinger@h-brs.de

H-BRS

Berufsbegleitendes Masterstudium

Nachfrage nach flexiblen Weiterbildungsmodellen



Fernstudiengänge auf Masterniveau sind gefragt wie nie.

Zum Wintersemester 2020/21 verzeichnet das Zentrum für Fernstudien im Hochschulverbund (zfh) mit 711 Bewerberinnen und Bewerbern ein Allzeithoch in der Nachfrage nach berufsbegleitenden Masterfernstudiengängen. Das MBA-Fernstudienprogramm am RheinAhrCampus der Hochschule

Koblenz, das rein englischsprachige Fernstudium International Business Management MBA an der HWG in Ludwigshafen und Wirtschaftsingenieurwesen MBA & Eng. der TH Mittelhessen zählen zu den gefragtesten Fernstudienangeboten mit MBA-Abschluss. Im technischen/naturwissenschaftlichen Bereich ist das Fernstudium Informatik der Hochschule Trier – sowohl mit dem Abschluss Master of Computer Science als auch mit Zertifikatsabschluss – sehr gefragt. Corona hat sich demnach nicht negativ auf die Beliebtheit von Fernstudienangeboten ausgewirkt. Ganz im Gegenteil – in der Lockdown-Phase mit einem sehr eingeschränkten Freizeitangebot hatten viele Berufstätige nach dem Homeoffice Zeit zur Reflexion und haben Zukunftspläne geschmiedet. Beispielsweise

konnten sie sich jetzt intensiv mit dem Thema berufsbegleitende Weiterqualifizierung zur fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung beschäftigen. Die Fernstudienangebote im zfh-Hochschulverbund, welche sowohl in Form einzelner Module wie auch als Gesamtstudium mit Bachelor- oder Masterabschluss belegt werden können, passen sich an die Bedürfnisse der Beschäftigten und Unternehmen an und sind aufgrund ihrer ausgeprägten Flexibilität mit den beruflichen und/oder anderweitigen Verpflichtungen bestens vereinbar. Darüber hinaus führen sie als Teil wissenschaftlicher Weiterbildung an staatlichen Hochschulen zu anerkannten Kompetenzen und Bildungsabschlüssen.

zfh

Wirtschaftspsychologie

Hohe Frauenquote, viele private Anbieter, kaum Standorte im Osten

Wirtschaftspsychologie als Alternative zum klassischen Psychologiestudium ist beliebt bei Studieninteressierten. Die allermeisten der noch vergleichsweise wenigen Angebote staatlicher Hochschulen sind zulassungsbeschränkt. Es gibt jedoch viele private Hochschulen, die das Fach anbieten und seltener Zulassungsbeschränkungen haben, wie eine aktuelle Auswertung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung zeigt. Wirtschaftspsychologie existiert an deutschen Hochschulen erst seit 1998 als Studienangebot. Das Studienfach ist u. a. für diejenigen eine interessante Alternative, denen der flächendeckende Numerus Clausus ein universitäres Psychologiestudium verwehrt. Es ist aber auch für diejenigen attraktiv, die Interesse an einem Psychologiestudium haben und sich praxisorientiert und speziell für eine Tätigkeit in der Wirtschaft qualifizieren möchten. „Wirtschaftspsychologie ist ein typisches Beispiel für die Entwicklung des Studienangebotes in Deutschland“, erklärt Cort-Denis Hachmeister. „Es handelt sich um ein stark nachgefragtes Studienfach, das interdisziplinär zwei

klassische Studienbereiche zu etwas Neuem kombiniert und dabei auch Themen aus dem Gesundheitsbereich wie Stress oder Arbeitsbelastung aufgreift“, so der Autor der Studie.

Insgesamt wird das Fach Wirtschaftspsychologie aktuell an 47 Standorten an Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW), angeboten. Mit der Wirtschaftspsychologie eng verwandte Studiengänge, wie Kommunikations- oder Werbepsychologie, wurden ebenfalls einbezogen. Die CHE-Auswertung zeigt mit 63,8 Prozent einen hohen Anteil an Angeboten von privaten Hochschulen. Die meisten Studienangebote finden sich an großen Hochschulstandorten in Westdeutschland. Abgesehen von den Angeboten in Berlin sind nur zwei der 47 Studiengänge in ostdeutschen Bundesländern angesiedelt.

Wie auch im Fach Psychologie ist die Mehrzahl der rund 10.000 Studierenden der Wirtschaftspsychologie weiblich. Durchschnittlich sind im Bachelorbereich

gut zwei Drittel, im Master 80 Prozent der Studierenden Frauen. An den privaten Hochschulen, bei denen Studiengebühren anfallen, sind die Studiengänge in der Regel zulassungsfrei. Anders ist die Situation an den gebührenfreien staatlichen Hochschulen. „Wenn man die seit Jahren hohe Nachfrage beim universitären Psychologiestudium bedenkt, dann ist es schon erstaunlich, dass das Fach gerade einmal an 17 der rund 100 staatlichen Fachhochschulen bzw. HAW angeboten wird. Die privaten Anbieter haben hier offenbar schneller auf die Nachfrage reagiert“, bilanziert CHE-Geschäftsführer Frank Ziegele. „Das Fach ist aber insgesamt ein gutes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit des Hochschulsystems. Den HAW gelingt es, akademische Fächer in praxisorientierender Studiengängen neu zu kombinieren.“

Publikation unter:

www.che.de/download/wirtschaftspsychologie/

CHE

Hochschule Harz

Ingenieurpädagogik studieren



Foto: Hochschule Harz

Wer am Wernigeröder Standort der Hochschule Harz den Bachelor-Studiengang Ingenieurpädagogik belegt, macht den ersten Schritt auf dem Weg ins Lehramt an berufsbildenden Schulen.

Sachsen-Anhalt sucht Lehrerinnen und Lehrer – auch an berufsbildenden Schulen und dort verstärkt in den ingenieurpädagogischen Fachrichtungen. Hier setzt ein gemeinsames Studienangebot der Hochschule Harz und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg an. Wer am Wernigeröder Standort der Hochschule Harz den Bachelor-Studiengang

alle Lehrveranstaltungen in Wernigerode stattfinden. Das Angebot steht auch Interessierten ohne Hochschulzugangsberechtigung offen. Ingenieurpädagogik ist an der Hochschule Harz eines der jüngsten Studienangebote. „Die Uni Magdeburg hat nach Kooperationspartnern bei der Lehramtsausbildung gesucht, um diese dezentral anbieten zu können – dort, wo die

Ingenieurpädagogik belegt, macht den ersten Schritt auf dem Weg ins Lehramt an berufsbildenden Schulen. In sechs Semestern qualifizieren sich die Studierenden in den Fächern Informationstechnik und Elektrotechnik mit Schwerpunkt Automatisierungstechnik. Die begleitende pädagogische Ausbildung erfolgt durch die Universität Magdeburg, wobei

berufsbildenden Schulen sind“, erläutert Prof. Dr. Andrea Heilmann, Dekanin des Fachbereichs Automatisierung und Informatik der Hochschule Harz. „So können Interessierte gesucht werden, die in der Region bleiben wollen.“ Der Bachelor-Abschluss in Ingenieurpädagogik qualifiziert bereits für außerschulische Lehrtätigkeiten. „Der aufbauende Master-Studiengang ‚Lehramt an berufsbildenden Schulen‘ führt zur Beamtenlaufbahn. Er endet mit dem Abschluss Master of Education und wird an der Universität Magdeburg angeboten“, schildert Prof. Dr. Klaus Jenewein, Leiter des dortigen Lehrstuhls Ingenieurpädagogik und gewerblich-technische Fachdidaktiken. Interessierte ohne Hochschulzugangsberechtigung, die beruflich besonders befähigt sind, können über eine sogenannte Immaturenprüfung ihre Studierfähigkeit nachweisen. Auch eine berufliche Aufstiegsfortbildung, wie die Techniker- oder Meisters Ausbildung, qualifiziert für den Weg ins Lehramt an berufsbildenden Schulen.

Hochschule Harz

Hochschule Kaiserslautern

Operational Excellence in Krankenhaus und Pflege

Die Herausforderungen für das Gesundheitswesen sind vielfältig. Neben Kostendruck und Kapazitätsfragen ist es insbesondere auch der Wandel, der Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen sowie andere Einrichtungen des Gesundheitswesens in besonderem Maße betrifft. Dabei geht es um unvorhergesehene exogene Veränderungen, z. B. durch die aktuelle Pandemie verursacht, aber in großem Umfang auch um Veränderungen im Gesundheitswesen, im Gesundheitsmarkt oder im technologischen Bereich. Veränderungen führen unweigerlich zu Innovationen im Gesundheitswesen – neuen Techniken, Arbeits- und Behandlungsverfahren, Medizinprodukten, Digitalisierung etc. Professor Thurnes, Leiter des Kompetenzzentrums OPINNOMETH an der Hochschule Kaiserslautern – Campus Zweibrücken, beschäftigt sich mit methodischen Vorgehens- und Lernverfahren der Operational

Excellence und der Innovationsmethodik. Wie in vielen anderen Themenstellungen, z. B. im Feld des Qualitätsmanagements, stammen solche Methoden ursprünglich aus der Industrie und finden dann im Laufe der Zeit auch in anderen Branchen wie dem Gesundheitswesen Anwendung. Um die oben beschriebenen Veränderungen zu bewältigen und die herausfordernden Innovationen in Einrichtungen aufnehmen zu können, eignen sich beispielsweise die Lean-Healthcare-Methoden des Training Within Industry (TWI) für Krankenhäuser, medizinische Labore, Pflegeeinrichtungen usw. Diese eigentlich sehr alten Methoden sind in den USA „wiederentdeckt“ und aus der Industrie auf das Gesundheitswesen übertragen worden.

Um Innovation annehmen und Veränderung leben zu können, müssen verschiedene Lernfelder betrachtet werden. Zum

einen das Erlernen erforderlicher Fähigkeiten und der Erwerb neuer Kompetenzen durch das Personal. Zum anderen aber auch das systematische Ermitteln und Erkennen von Barrieren und Hindernissen für die Annahme von Innovationen, die oftmals nicht nur sachlich oder qualifikationsbedingt, sondern auch motivational und emotional begründet sind. Und schließlich das Erlernen von Methoden zur Veränderung und Verbesserung des Gesamtsystems bei der Integration von Innovationen – diese entwickeln ihre vollen Vorteile meist erst nach einer detaillierten Untersuchung und Verbesserung begleitender sowie vor- und nachgelagerter Abläufe.

Kompetenzzentrum OPINNOMETH:

<https://www.hs-kl.de/opinnometh/>

HS-KL

Hochschule Darmstadt

Online-Nutzeridentifikation: sicherer, benutzerfreundlicher und günstiger

Ob Überweisung oder Kfz-Anmeldung: Dank der Online-Identifikation funktioniert mittlerweile vieles im Netz. Dafür müssen sich Nutzerinnen und Nutzer bei jedem Anbieter ausweisen. Das ist zeitintensiv, oft unkomfortabel und hinterlässt viele gespeicherte Daten im Netz, die von Hackern ausgespäht werden können. Das Projekt „Schneller elektronischer Identitätsnachweis auf Vertrauensniveau ‚substanziell‘ (SEIN)“ will das ändern: Ziel des Teams ist es, dass bestehende Login-Daten, etwa bei Banken, auch zur Anmeldung bei weiteren Anbietern genutzt werden können – jedoch ohne einen Datenaustausch zwischen Bank und anfragendem Unternehmen, dem potenziellen Geschäftskunden oder sonstigen Beteiligten. Kopf des wachsenden Teams ist Prof. Dr. Michael Massoth vom Fachbereich Informatik der Hochschule Darmstadt (h_da).

In einer digitalisierten und vernetzten Gesellschaft sind vertrauenswürdige elektronische Geschäftsprozesse zwischen Unternehmen, Behörden sowie Bürgerinnen und Bürgern von immer größerer Bedeutung. Deshalb will

das Team die technischen und rechtlichen Grundlagen für einen sicheren und vertrauenswürdigen Online-Identitätsnachweis schaffen. „Die derzeit gängigen Identifikationsverfahren wie POST-Ident, Video-Ident oder Ausweis-Ident erweisen sich als nutzerunfreundlich und sind kompliziert in der Anwendung. Wir können die Identifizierung von natürlichen und juristischen Personen stark vereinfachen, beschleunigen und vor allem kostengünstiger gestalten. Und zwar so, dass eine Speicherung der Daten nicht vonnöten und die IT-Sicherheit immer gewährleistet ist“, erklärt Michael Massoth die Motivation seines Gründungsvorhabens. Neben der IT-Sicherheit steht die Gewährleistung einer hohen Benutzerfreundlichkeit im Fokus der Forschung. Der Identifikationsnachweis soll in Echtzeit erfolgen und damit zu einer deutlichen Beschleunigung und Optimierung beitragen. Mithilfe des SEIN-Identifikationsnachweises könnten künftig Online-Geschäfte deutlich automatisierter ablaufen. So sollen Kosten gesenkt und Kundenbedürfnisse besser bedient werden. Von der Lösung könnten künftig etwa Behörden oder

Prepaid-Telefon-Anbieter in der gesamten EU profitieren.

SEIN nutzt eine sogenannte Access-to-Account-Schnittstelle, eine Programmierschnittstelle für Drittparteien, und greift auf die neue Zahlungsrichtlinie aus dem Online-Banking zurück. Das Projekt verfolgt damit das Ziel, elektronische Identitäten der Inhaber eines Online-Banking-Kontos für sichere abgeleitete Identitäten zu verwenden. Kundinnen und Kunden sollen als Identifikationsnachweis ihr vorhandenes Banking-Login verwenden können und umgehen damit eine zusätzliche Registrierung oder Speicherung ihrer Daten. Eine zentrale Bedeutung kommt dem Datenschutz zu. Die SEIN-Lösung wird einen direkten Datenaustausch zwischen kontoführender Bank und anfragender Firma, potenziellen Geschäftskunden oder sonstigen Beteiligten verhindern. Die Bank hat keine Kenntnis über das beteiligte Unternehmen und das Unternehmen erhält keinen Einblick in die Bankdaten der Kundinnen und Kunden.

h_da

Studentischer Bundesverband

Hochschuldemokratie in der Krise besonders wichtig

Die Corona-Krise hat die Wichtigkeit studentischer Mitbestimmung deutlich gezeigt, so die bundesweite Studierendenvertretung fzs. „Gerade dort, wo studentische Vertreter*innen wirklich in Entscheidungsprozesse involviert wurden, fanden Hochschulen einen vergleichsweise verträglichen Umgang mit der Pandemie“, stellt fzs-Vorstandsmitglied Sebastian Zachrau fest. „Studentische Stimmen sind vom Seminar über den Senat bis zum Rektorat an allen Stellen der Hochschule eigentlich unverzichtbar. Eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Gruppen der Hochschule

und eine entsprechende Repräsentation in ihren Gremien sorgt dafür, dass studentische Positionen berücksichtigt und durchgesetzt werden können. Zugleich steigt das Verständnis füreinander, wenn z. B. auch in Hochschulleitungen studentische Beteiligung sichergestellt wird“, führt Zachrau aus. Dass gerade auch die bundesweite Interessenvertretung unverzichtbar ist, zeige sich in der derzeitigen Debatte um Finanzhilfen für Studierende. Amanda Steinmaus, ebenfalls Mitglied im Vorstand des fzs, sagt dazu: „Wenn die zuständige Ministerin studentische Interessen

rundheraus ignoriert, dann ist eine starke Bundesvertretung, wie es der fzs ist, Gold wert. Der fzs gibt der Not der Studierenden eine Stimme.“

fzs

Die Meldungen in dieser Rubrik, soweit sie nicht namentlich gekennzeichnet sind, basieren auf Pressemitteilungen der jeweils genannten Institutionen.